

# Auf Haupt- und Nebenwegen zu Beethoven

**KULTUR-CASINO** Mit der Uraufführung einer Auftragskomposition von Martin Wettstein und zwei Werken von Beethoven lockte die Camerata Bern am Sonntag in ein ungehörtes Wunderland.

Auf dem Hauptweg gibt es allenthalben zu erleben: Hier tanzen Partikel des Wüstenstaubs und flirren die Farben, da schimmern Beethovens Neunte und sein Violinkonzert oder Schönbergs «Verklärte Nacht» durch die Bäume, dort stürzen Klanglawinen von den Bergen. Später wird die reale Ebene dieses Spaziergangs immer mehr von einer Traumwelt verdrängt.

Die Inspiration für das Auftragswerk der Camerata Bern ist Paul Klees berühmtes Bild «Hauptweg und Nebenwege» (1929). Ideenreich hat der Zürcher Komponist Martin Wettstein die zartblauen Flächen des Künstlers in eine musikalische Zeitdimension übersetzt. Wettsteins Wege beschreitet die Camerata Bern unter der Klangregie von Antje Weithaas transparent, farbenfroh und agil. Anfangs wirkt das Werk abwechslungsreich, doch gegen Ende nimmt die Effektreihung dem 20-minütigen Werk die Spannkraft. Ein Zupfen zieht sich als Leitmotiv durch Wettsteins Komposition, es ist ein unheimlicher Puls, das Ticken der Taschenuhr des weissen Kaninchens mit der Weste («Alice im Wunderland»).

Über den Kaninchenbau führt der Weg zu Beethoven direkt in das Wunderland der 8. Sinfonie. Die Camerata evoziert in diesem Mammutwerk Leichtfüßigkeit und Tiefsinn zugleich: Man hört die kleinsten Nuancen der hauchfeinen Pizzicati, man schmunzelt über die Überraschungen und entdeckt das beissend Ironische der Klangsprache Beethovens. Das Finale gestaltet die Camerata als beeindruckenden Höhepunkt – trotz oder wegen der kammermusikalischen Besetzung.

Für die furiose Auslegung von Beethovens Violinkonzert schlüpft Antje Weithaas in die Rolle der Solistin. Da Beethoven 1806 die Solokadenz im ersten Satz nicht notierte, muss sie sich für eine der vielen Kadenzentscheidungen, die im Laufe der langen Aufführungsgeschichte komponiert wurden. Weithaas entscheidet sich für das Nächstliegende: Beethoven. Denn zwar ist keine Violinenkadenz überliefert, aber die sogenannte «Paukenkadenz» aus der Fassung für Klavier und Orchester. Nachdem vor drei Jahren bereits Patricia Kopatchinskaja 2009 diese waghalsige Kadenz spielte, überzeugt Weithaas mit ihrer eigenen Interpretation, die weniger präventios daherkommt. Den differenzierten Ton behält sie in den folgenden Sätzen bei – auch in Beethovens früher Romanze für Violine und Orchester, der Zugabe nach langem Applaus und Standing Ovations.

*Theresa Beyer*